

## Schon ein Blick auf den Boden genügt

**HEILBRONN** Bezirksgruppe des Blinden- und Sehbehindertenverbands macht auf das Blindenleitsystem in der Stadt aufmerksam

Von Kim Spohrer



Dieter Müller, der Leiter der Führung, erklärt die Bodenindikatoren und schlägt einen Weg ein, wo Stühle eines Lokals auf dem Leitstreifen stehen.

Foto: Dennis Mugler

Ein grauer, nicht gerade auffälliger Streifen mit dünnen Rillen zieht sich entlang des Fußgängerweges an der Allee. Nähert man sich einer Kreuzung, ändert sich die Größe und Beschaffenheit. „Es herrscht Gedankenlosigkeit und Unwissenheit seitens der Bevölkerung“, meint Dieter Müller, Mitglied der Bezirksgruppe des Blinden- und Sehbehindertenverbands und Leiter der Führung. Die Rede ist von Blindenleitsystemen, die das Leben der Betroffenen um einiges leichter und ungefährlicher machen sollen.

Um auf die Belange und Nöte der Blinden und Sehbehinderten aufmerksam zu machen, veranstaltete der Verband mit Mitarbeitern der Stadt eine Begehung der Bodenindikatoren quer über den Kiliansplatz, die Allee und die Kaiserstraße.

**Vielseitigkeit** Elektrorollstuhlfahrer Robert Pfriem, der von vielen der Teilnehmer zunächst nicht mit den Blinden und Sehbehinderten in Verbindung gebracht wird, erklärt: „Ich bin Mitglied des Inklusionsbeirats und möchte mich auch in Hör- und Sehgeschädigte hineinversetzen.“ Michael Scharch, auch Mitglied im Verband, gab jedem Sehenden durch Simulationsbrillen und Langstöcke die Möglichkeit, selbst für einen Moment die Sehkraft zu verlieren, um sich die Ausmaße besser vorstellen zu können.

Blinde und Sehbehinderte bewegen meist den Blindenlangstock über den schmalen Rillen hin und her, was bei jedem Ziehen über die Rille als leichtes „Klackern“ hörbar ist. Folgen die Betroffenen den Streifen, können sie sich besser orientieren und leichter fortbewegen. „Bevor der Leitstreifen in eine andere Richtung geht oder eine Überquerung kommt, folgt ein sogenanntes Aufmerksamkeitsfeld“, erklärt Michael Scharch. Diese Felder sind sowohl optisch durch kleine Quadrate als auch spürbar von den Streifen zu unterscheiden und ermöglichen ein weniger gefährliches Überqueren einer Straße – oder das Abbiegen nach links oder rechts.

Als sich die Gruppe der Fußgängerzone Richtung Kaiserstraße nähert, ist kein typisches Bodenleitsystem mehr zu erkennen. Hier dienen die Entwässerungsmulden, die sich auf beiden Seiten der breiten Straße befinden, als Orientierungersatz für die Blinden und Sehbehinderten. Diese Wasserrinnen „sind im offiziellen Leitsystem drin“, sagt Irina Richter, die städtische Inklusionsbeauftragte. „Sie werden aber nach wie vor nicht als Hilfsmittel für Betroffene angesehen, und deshalb wird kaum Rücksicht genommen“, wirft Dieter Müller ein.

**Probleme** Ein paar Straßen weiter läuft Michael Scharch auf eine Stelle zu, wo Stühle eines Lokals mitten auf dem Blindenleitsystem stehen. Mehrmals stößt der Blinde mit seinem Langstock an die Metallstühle und muss sogar die Hände zur Hilfe nehmen, um sich nicht zu verletzen. „Muss ein Blinder wie in dem Fall eine Leitlinie verlassen, kann es sein, dass er seine Orientierung verliert oder gegen etwas läuft“, erzählt Dieter Müller eindrücklich. Durch die fehlenden Kenntnisse der Bevölkerung stehen regelmäßig Bühnen, parkende Autos und Baustellenabsperungen auf den Bodenindikatoren. Auch die Außenbereiche von Lokalen auf Leitsystemen stellen ein großes Problem dar. „Wir schreiten mit dem Vollzugsdienst ein, weil die Fläche einiger Lokale deutlich über die ursprünglich genehmigte Fläche hinausgeht“, erklärt Michael Pfleger vom Ordnungsamt.

Das Kernproblem besteht in der Unkenntnis. Viele wissen nicht, wofür die Rillen auf dem Boden eigentlich sind und handeln „in der Regel nicht aus Böswilligkeit, sondern aus Unkenntnis“, fasst Dieter Müller zusammen.